

Tägliche Omaha Tribune

TRIBUNE PUBLISHING CO., VAL. J. PETER, President
1511 Howard Str. Telephone: TYLER 340 Omaha, Nebraska.
Des Moines, Ia., Branch Office: 407 — 6. Ave.
Eastern and Western Representative
HOWARD C. STORY
1108 Fifth Ave. Bldg., New York
924 Arch Str., Philadelphia
664 Peoples Gas Bldg., Chicago.

Preis des Tagesblatts: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post per Jahr \$4.00. — Preis des Wochenblatts: Bei streifender Botenbesorgung, per Jahr \$1.50.
Omaha, Neb., 21. Jan. 1916.

Der „Moralprediger“ Roosevelt!

Dr. G. Werber, Chicago.

Gestern Abend hielt der „Coerner“ in Philadelphia eine Rede, die einer Moralpredigt ähnlich sieht wie ein Ei dem andern, selbst wenn es ein faules Ei ist. Teddy als „Moralprediger“ oder der „Wolf im Schafspelz“. Das wäre etwa der Titel, den man dieser Rede geben müßte. Wenn man den Anfang seiner Rede liest, meint man fast, er habe ihn aus dem kleinen Katechismus abgeschrieben und auswendig gelernt. „Fear God means love God, respect God, honor God; and all of this can only be done by loving our neighbor, treating him justly and mercifully and endeavoring to protect him from injustice and cruelty...“ — meint man nicht den Pastor auf der Kanzel in einer Katechismuspredigt zu hören? —

Nun vergleiche man aber mit diesen faulen Eiern seiner Worte den schwarzen Esel seiner Laten. Darnach hat Teddy Roosevelt niemals Gott geliebt. Denn er hat niemals seinen Nachbar geliebt, sondern nur sich ganz allein. Er hat seinen Büchsenfreund Taft an Wilson verraten im Jahre 1912, er hat seine ganze Karriere verraten, indem er sie aus nur eigennütigen Beweggründen spaltete und damit einer gelungenen Niederlage aussetzte, er hat den berühmten „Mannich-Club“ gegründet, der gewiß kein leuchtendes Beispiel von der Roosevelt'schen Nächstenliebe bietet, er hat die Republik Columbia mit seiner Panamakanalpolitik jämlich ungerade behandelt, er hat — — — doch möge alle seine Missetaten hier aufzählen, sie sind mehr als daß der ganze Raum der heutigen Nummer der „Omaha Tribune“ dafür ausreichen würde.

Aber das hier Angebotene genügt, um den „Wolf im Schafspelz“ zu kennzeichnen. Roosevelt ist der Typus des amerikanischen Rhocharakters, des Hypochriten vom schmutzigen Wasser. Und nur so ist es historisch zu erklären, daß sich ein „Moralprediger“ in gewissen Teilen des amerikanischen Volkes — des Teiles nämlich, der zu ihm paßt — immer noch Anhang findet.

Von echt Roosevelt'scher Nächstenliebe zeugen dann die sofort auf diese frommen Worte folgenden geschäftigen Angriffe auf die „Synthens“, die er mit Stumpf und Stiel ausgerottet wissen will. Geradezu albern wirkt sein Vergleich: „Der Mann, der andere Nationen gerade so lehrte wie seine eigene, ist wie ein Mann, der andere Weiber gerade so liebt wie sein eigenes!“ — „Der Stier hat eine Ahnung!“ — würde Nante in Berlin sagen. Erstens, wer andere Weiber liebt, liebt sicher sein eigenes Weib nicht. Zum andern gibt es eine Liebe zur Mutter, die einem geboren, und eine Liebe zur Gattin, die man erfährt. Aber was versteht der Esel vom Heringsalat.

Nachdem er den „Synthens“ im Besonderen abgemurrt hat, geht er dann mit seiner bekannten Wut auf das „grausame und barbarische“ Deutschland los. Der alte Adenauer der allierten Völkerverträge, die belagerten Grenz, muß wieder herhalten, obwohl Roosevelt doch heute sicher weiß, daß alle die Verträge erlogen sind. Aber er strahlt sich selber Augen gleich darauf, indem er dann, weil's so in seinen Reden beliebt, die „Preparedness“ dahin, dieses alles grausame Deutschland lobt bis über'n grünen Aker wegen seiner wunderbaren Fürsorge für die Arbeiter, seiner Zelligkeit u. s. w. — aber Teddy! ein Volk, das so grausam, solch eine Fürsorge für sich kann doch unmöglich zu gleicher Zeit so ideal hoch in der Zivilisation stehen, daß selbst ein Roosevelt es dem amerikanischen Volke als nachahmenswertes Vorbild hinstellt? — Aber logik ist ja immer die schwächste Seite bei ihm gewesen. Und das wird wohl auch so bleiben, denn der Wolf verliert wohl seine Haare, aber nicht seine Klauen.

Zum Schluß reißt dann der Moralprediger auf dem Hauptthema der „Preparedness“ herum, fordert große Flotte, entsprechendes Heer und — allgemeine Dienstpflicht. Alles Dinge, die er dem bösen Deutschland abgerugnet hat. — Aber in einem hat er Recht, die Anerkennung wollen wir ihm zum Schluß geben: „Das Wichtigste bei aller „Preparedness“ ist der Geist der Seele.“ Und gerade das fehlt's dem „Moralprediger“ am allermeisten. Und auf Weisung hoffen wir nicht. Fälle wie der seinige sind hoffnungslos.

Lokal-Nachrichten aus Fremont, Neb.

Frank McWhinny und Frau sind an der Grippe erkrankt und müssen das Bett hüten.

Das Haus der kürzlich verstorbenen Frau Gustafson Hamilton ist von dem Advokaten Courtwright gekauft worden, und wird derselbe auf dem Wege ein schönes modernes Haus für seinen eigenen Gebrauch errichten.

Zwei Angestellte der Elkhorn Construction Co. sind am Montag in Wisconsin, Neb., ernstlich verlegt worden, als ein Gasolmotor explodierte. Die Namen der beiden Leute sind Phillips und Sears. Herr Webe, der Geschäftsführer der Gesellschaft erfuhr von dem Unglück erst, als er Montag Nacht in Norfolk eintraf.

John Dyer, der Leiter des Dyer Hotel, erwartet, dasselbe in ungefähr zwei Wochen wieder für den Gebrauch fertig zu haben. Der verbrannte Kupboden ist durch einen neuen ersetzt worden, und werden jetzt die Zimmer neu dekoriert.

B. S. Ellis, ein ehemaliger Fremontler, welcher jetzt in Coeur d'Alene, Idaho, eine Ranch besitzt, ist mit einer Eisenbahnwagenladung Weizen, die er hier verkaufen will, in Fremont angekommen. Herr Ellis denkt, daß jene Gegend, obgleich sie sowohl für Frucht als auch für Getreide die besten besten Annehmlichkeiten gewährt, doch infolge der in der Nähe nur unbedeutenden Märkte, dem Landwirt nicht verhältnismäßig vorteilhaftem Betrieb. Herr Ellis wird sich aus diesem Grunde vornehmlich wieder hier niederlassen und wird seine Familie dorthin herkommen lassen.

Bill Anderson, welcher in von Grand Rapids, Mich., zurückgekommen, mo ein Einkauf für die Firma Gehring, der Leder gemacht hat.

Des Lebens Fährd.

Die kleine blonde Kenne war ein Sonnenkind. Das Leben verlief für sie wie ein einziger heller Sommerstag. Immer hatten andere für sie sorgen, ihr jeden Stein aus dem Weg geräumt.

Als sie achtzehn Jahre alt war, kam ein großer, ernster Mann und blickte die kleine blonde Kenne zu. Und sie sagte ja, denn sie war ihm von Herzen gut.

Sie sollte sein Haus mit Sonnenchein, mit Lachen und Gesang. Da ernte der ernste Mann wieder Lächeln und lernte das Glück kennen. Auch die kleine blonde Kenne war glücklich. Aber während ihr Mann das Glück als ein großes Geschenk empfing, nahm sie es hin wie ein Selbstverständliches, die ihr das Leben schuldig war und nicht schuldig bleiben durfte.

Sie wußte ja nichts von Leid und Lebensnot, die kleine Kenne, der die anderen bisher jede Sorge, jeden Stein aus dem Weg geräumt hatten.

Manchmal wies sie die Zärtlichkeiten ihres Mannes fast ungeduldig von sich. „Ach lass doch!“ und lachte und huschte sie davon, wenn er sie an sich ziehen, ihren Mund mit glühenden Küssen bedecken wollte.

Ja, ja — sie liebte ihren Erich wirklich von ganzem Herzen, aber den ganzen Tag küssen und kosen, das war nicht nach ihrem Sinn.

Als die kleine blonde Frau ihrem Mann einen Stein schenkte, da dachte dieser kein Glück vollkommener.

Nach zehn Jahren des Glückes veränderte eine schwere, schwarze Wolke die ewig hellen Sonnentage. Der

... sie jag herauf und tief auch nach unten.

Da lernte die kleine blonde Frau Kenne zum erstenmal die Sorge kennen.

Und Erich fiel.

Da wußte Frau Kenne plötzlich was Leid ist.

Und zum Ocean gefellte sich die Neue, nicht immer zu dem Mann gewiesen zu sein, seine Zärtlichkeiten manchmal fast ungeduldig von sich gewiesen zu haben. Was würde sie jetzt nicht um einen einzigen Kuß von ihm geben!

Noch einer festlich laden im Haus umher und wagte nicht, sich der Mutter zu nähern, die doch immer gut zu ihm gewesen war; der neunjährige Erich.

Ein herzzerreißender Nummer sprach aus den Kinderaugen. Nicht nur den Vater hatte er verloren, auch die Mutter, seine sonst immer so liebe Mutter.

Er begriff das nicht. Sie war jetzt stets so streng mit ihm, fuhr ihn an, sobald er einmal lachte, labelte ihn hart, wenn er ausgetreten durch das Zimmer strömte.

Er wollte es ja wirklich nicht tun, nahm sich immer wieder vor, sehr brav und sehr still zu sein, denn es tat ihm furchtbar leid, daß Vater nun nicht wiederkam. Aber dann vergaß er es zuweilen doch, und dann war Mutter böse.

Und er würde ihr doch gern etwas sagen, daß er sie doppelt lieb haben wollte, seit Vater nicht mehr war, und noch so vieles andere, aber er fürchtete sich vor ihren strengen Augen.

Die kleine, blonde Frau Kenne dachte daran, ihrem Leben ein Ende zu machen. Es hatte keinen Zweck mehr, daß sie weiterlebte. Wozu? Sie würde doch nicht mehr glücklich. Die Erinnerung an die schönen, glücklichen Zeiten machte sie noch trauriger. Sie konnte keinen Halt daraus schöpfen. Sie hatte es eben nicht gelernt, zu leiden, die kleine blonde Frau Kenne, der die anderen bisher immer die Sorgen abnahmen und die Steine aus dem Weg räumten.

Sie wollte fort, zum Meer, hinüber in die Ferne, wo sie sich selbst in die Hände nehmen konnte, wo sie sich selbst in die Hände nehmen konnte, wo sie sich selbst in die Hände nehmen konnte.

Vergeblich und ungeduldig hielt sie die Türe zum Nebenzimmer auf, aber das harte Wort erklang auf ihren Lippen, als sie die kleine blonde Frau Kenne sah, die ihr an ihres Mannes Bild trampschaft schuldig in Händen hielt und an die Lippen führte.

Als er die Mutter kommen hörte, jubelte der Junge schreihafst zusammen, verfuhr das Bild zu verbergen und seine Tränen zu trocknen. Dabei trat die Frau an der Türe ein, die hinterher, bittender Blick aus verweinten Kinderaugen. Da lächelte etwas in der Brust der kleinen Frau. Ihr Kind ist, schrie nach Liebe, und sie ließ es werden. Was der Junge seinem Vater glich! Auch das Zärtlichkeitsbedürfnis hatte er von ihm geerbt.

Hatte sie ein Recht, dem Leben ihres Kindes ein Ziel zu setzen, diese vertrauenden Augen zu täuschen? Zum Glück zu reisen, während es vielleicht glaubte, sie wolle es erwidern?

Mit ein paar Schritten war sie bei dem Kinde und nahm es an ihr Herz. „Erich!“ flüsterte sie erstickt. „Mutter!“ kam es wie ein Jubelruf von den zuckenden Kinderlippen.

Während sie ihren Jungen an sich drückte, erkannte die kleine blonde Frau Kenne den Zweck des Lebens, erkannte sie, daß das Leben nicht immer das glücklichste kann wie ein einziger heller Sommerstag, daß sie nicht nur auf der Welt war, um zu genießen, — sondern auch um zu leiden.

Zwei Menschen schlangen sich fest um ihren Hals. Da wußte die kleine blonde Frau Kenne, daß auch wieder lichte Tage kommen mußten, und daß sie die Kraft finden würde, ihr Leid zu tragen.

Große Oper in Omaha!



Mlle. MARY KAESTNER
Dramatic Soprano
SAN CARLO GRAND OPERA COMPANY

Die San Carlo Grand Opera Co. tritt am Donnerstag, Freitag und Samstag abend, den 27., 28. und 29. Januar, und Sonntag nachmittags im hiesigen Auditorium auf. Der Ruf der Gesellschaft ist im ganzen Lande bekannt. Sie umfasst zwanzig der ersten Operistinnen des Landes. Unter denselben befinden sich die Damen Edwige Vaccari, Solistin; Sängersin Marie Kaestner, die deutsche bekannte Sopranistin; Sophie Charlebot, mit einem wunderbaren lyrischen Sopran ausgestattet; Stella DeMatte, die berühmte französische Mezzo-Sopranistin; die Russin Carolina Janner; die Kanadierin und Sängerin Annie Gaudet und Anita Hoop.

Als Tenoristen sind zu nennen: der Spanier Manuel Hoffman, noch von der letztjährigen Tournee gut bekannt; Alfredo Graziani, der frühere Stern der National Opera, Montreal; Luciano Rossini von Florenz, Parionisten von anerkanntem Ruf; Angelo Antola, Alessandro Modesti, Anzi, Dellamolla, Vorchal, der Ruf als Bassisten genießen; Pietro Di Biasi von der San Carlo, Neapel; Natale Cerri, der berühmte Bass, der hier schon früher aufgetreten ist; Signora Margherita Bergolini ist die Prima Ballerina. Die Leitung des Orchesters ruht in den bewährten Händen des vorzüglichen Giuseppe Angelini.

Zur Aufführung gelangen: Donnerstag „Aida“, Freitag „Rigoletto“, Samstag nachmittags „Lucia di Lammermoor“ und Sonntag abend „Cavalleria“ und „Pagliacci“. Vorverkauf der Billette findet vom Sonntag den 22. Januar ab an der Kasse des Auditoriums statt.

Neuigkeiten aus Iowa!

Des Moines.
Herr Emil Schaubel, 107 6. Ave., hat die Bekretzung der Omaha Tribune. Wir bitten die Leser, denselben Neuigkeiten aus Kirchen, Vereinen und Familienkreisen zuzuschicken, welche derselbe zur Veröffentlichung in der Tribune übermitteln wird. Auch nimmt Herr Schaubel Subscriptions-Gelder in Empfang.

Die Gattin von Herrn A. Hartung ist gestorben. Sie wohnte in Des Moines während der letzten 32 Jahre. Außer ihrem Gatten hinterließen sie vier Töchter, wovon drei in Des Moines wohnen.

Geo. Wills reiste am Samstag im Interesse seiner Firma, der Schauer-mann Wooler Will, nach New York und anderen Städten des Ostens, um Fortstoffe zu kaufen, ein Artikel, welcher jetzt schwer erhältlich ist.

Herr W. F. Holmgren, der die Ausstellung in Kalifornien besucht hat, hat auch unteren alten Freunden Louis Fritsch und Philip Conrad einen Besuch abgestattet. Letzterer ist ein Bruder von Geo. Conrad von hier.

Anilus Schön, der unlängst verhaftet wurde, geistige Getränke verkauft zu haben, wurde gestern von den Großgeschworenen freigesprochen.

Die nächsten Stadt wählen werden jetzt schon ihre Schatten voraus. Es scheint, daß sich nicht nur das jetzige Oberhaupt Hanna und Stadtmater Wierley um das Bürgermeistertum bewerben wollen, sondern daß ihnen bereits jetzt in dem früheren Bürgermeister John Macfarlan ein gefährlicher Kandidat erstanden ist. Letzterer hat bereits erklärt, daß er im Falle siegen wird.

Herr Gouverneur Harding, welcher bei den zukünftigen Wahlen als republikanischer Gouverneurs-Kandidat auftritt, wird, hat am Dienstag in der Jahres-Konvention der Parteimitglieder des Staates öffentlich auf Des Moines als die einzige Stadt hingewiesen, in der nicht einmal mehr der Verkauf von Wein-Beer- und anderen erwidrigenden Getränken gestattet wird.

Die Richter des Staates hielten in dieser Woche ihre 28. Jahres-

Skat-Tourier!

In dem großen Saal des Omaha Club-Bereichs, Ecke 17. und Cash Str., findet am Sonntag den 23. Januar, pünktlich um 2.30 nachm., ein großes Skat-Tourier statt, zu dem alle Skatfreunde, auch solche, die keine Einladungsarten erhalten haben, freundlich eingeladen werden. Daraus sind natürlich ebenfalls willkommen. Der Eintrittspreis ist auf \$2 pro Person festgesetzt. Sämtliche Beiträge kommen nach Abzug der geringen Unkosten in Preis für die Teilnehmer. Nach Beendigung des Touriers gibt es Tanz und andere Unterhaltungen für die Gäste.

Konvention im Savery Hotel ab, an welcher etwa 300 Mitglieder teilnahmen.

Drei junge Leute wurden am Dienstag verhaftet, weil sie verdächtig sind, das Haus 500 Südwest Union Str. in Brand gesetzt zu haben, nachdem sie die dortige Book-halle beraubt hatten.

Wegen Haltens einer Pfister-inwebe wurde die Frau des Bergmanns Dominik Norrow in ihrem Heim, 805 Südost 5. Str., verhaftet und den Großgeschworenen übergeben. Die Frau ist Mutter mehrerer unmündiger Kinder.

In Nelson Hans, 401 Di Loust Str., brach Sonntag früh ein Feuer aus, bei welchem der Portier Jas. McCune so schwere Brandwunden davontrug, daß er in das Methodistischen Hospital überführt werden mußte.

Im ganzen wurde die Feuerweh am Sonntag 18 mal herausgerufen, um Brände zu löschen, die aber nur geringen Schaden anrichteten.

Die Anti-Saloon Liga hat sich entschlossen, ihren bisherigen Anwalt W. E. Odie keinen Nachfolger zu geben. Odie erklärte, er habe vom Reformieren genug und will dasselbe jetzt anderen überlassen. Warum er das nicht schon früher getan hat?

Ed Schwedler trat am Samstag eine Geschäftsreise nach Chicago an.

Berufft auch bei Einkäufen auf die Tribune.

(Eingesandt.)
Dem deutschen Judas!
Schamlos gemein ist dein Verhalten,
Trauziger Gesell!
Ohne Schuld sind wohl die Asten,
Erzeugten keinen Spießgesell' der Höl!
Charakterlos ward'st Du aus freiem Willen,
Kain am deutschen Volk, Du miserabler Held,
Erhänge Dich so ganz im Stillen,
Rückwärts schuldet Dir nur dann die Welt.

Auf allgemeinen Wunsch wieder veröffentlicht.

Deutsche Theater-Tournee in Nebraska!
Die in Omaha mit so großem Erfolg aufgetretene Gesellschaft auf Reisen.

Die unter der Direction von Gustav Ekmar in Omaha in drei Vorstellungen erfolgreich aufgetretene deutsche Theatertruppe ist gestern auf Reisen gegangen und wird in verschiedenen Städten und Orten Nebraska's Vorstellungen veranstalten. Den Deutschen des Staates ist so selten Gelegenheit gegeben, sich an deutschen Stücken zu erfreuen, daß sie diese Gelegenheit mit Freuden ergreifen und in Scharen zu den Vorstellungen strömen sollten, besonders da die Gesellschaft eine wirklich gute ist.

Die Gesellschaft gastiert vorläufig in den folgenden Orten:
21. Januar: Cooper. — Opera-Haus. „Wenn der Landsturm kommt.“
22. Januar: Scribner. — Opera-Haus. „Unter der Prügeln.“
23. Januar: Webster. — Auditorium. „Wenn der Landsturm kommt.“
24. Januar: Waver. — Opera-Haus. „Wenn der Landsturm kommt.“
25. Januar: Stanton. — Opera-Haus. „Unter den Auspicien eines Bürger-Komitees.“
26. Januar: Norfolk. — Opera-Haus. „Fest-Vorstellung. Kaiser's Geburtstag.“ „Wenn der Landsturm kommt.“

DEM KAISER

Drei vortreffliche Gedichte und das
Neueste Kaiser-Bild

Ein Gedenkblatt zum Geburtstag des deutschen Herrschers in
No. 4 des „Deutsch-Amerika“

Jetzt zu haben No. 3
„Deutsch-Amerika“

24 Seiten, Preis 5 Cents
\$2.50 das Jahr die Einzelnummer

Bestell-Zettel:

Beiliegend \$2.50 (zwei Dollar fünfzig Cents) für ein Jahresabonnement auf

„Deutsch-Amerika“

Schicken Sie dasselbe portofrei wöchentlich an:

Name

Adresse

Stadt

Staat

HENRY POLLOCK'S LIQUOR HOUSE

Wholesale and Retail-Händler

120 nördl. 15. Str., Omaha, Neb.
Telephon: Douglas 7162.

Old Fontenelle Whiskey, 4 Quarts,

Bottled in Bond, überall nach Nebraska und Iowa verhandelt zu
\$3.25

Schreiben Sie uns Ihre Bestellungen in deutscher Sprache. Jede Bestellung prompt erledigt.